

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 229.

Erscheint an allen Werttagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 1. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beizeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

28. September. Die Deutschen rücken sowohl östlich wie westlich von Antwerpen vor. — Heftiger Kampf gegen die belgische Front der Armee von Antwerpen zwischen Mecheln und Alost.

29. September. Englische Korrespondenten melden aus Frankreich, daß die geplante Umgehung des rechten deutschen Flügels in der Gegend von Amiens-Bapaume gescheitert sei. — Eine französisch-englische Expedition, begleitet von englischen und französischen Kreuzern, landet in Kamerun und besetzt ohne Kampf Duala, nachdem die deutsche Besatzung vorher abgezogen war.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Sept. 9,40 Uhr abends. (Amtlich.) Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts Besonderes zu melden.

Alles deutet darauf hin, daß die große Entscheidung im Westen unauflösbar bevorsteht. Zwar haben wir noch nichts weiter von der deutschen Oberleitung gehört. Diese hält auch in diesen Tagen unerschütterlich an ihrem Prinzip fest, nur über abwechselnde, nicht über im Werden begriffene kriegerische Aktionen zu berichten. Aber was wir von französischer Seite über die Kämpfe vernahmen, läßt im Einklang mit den bisherigen Meldungen des deutschen Hauptquartiers den Schluss zu, daß eine Entscheidung in dem wochenlangen Ringen nunmehr gesucht wird und in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Aus der ganzen französischen Berichterstattung der letzten Tage geht hervor, daß General Joffre angesichts der ständig fortschreitenden deutschen Angriffsbewegung es für geraten hält, das französische Volk allmählich auf das drohende Schicksal vorzubereiten. Man findet nichts mehr von dem siegesfrohen Jubelieren, das bei der Rücknahme unseres rechten Flügels einsetzte. Man findet sich sogar bewogen, einzelne deutsche Erfolge zuzugeben. Zwar die Hauptsache, das Camp des Romains bereits gefallen ist, daß die weiter in Angriff genommenen Sperrforts Trogon, Les Baroches und Vouville ihr Feuer eingestellt haben, wird verschwiegen. Es wäre nicht verwunderlich für die Stimmung in Paris und die auf dem westlichen Flügel der französischen Armee kämpfenden Truppen, zu erfahren, daß schon eine Breche in die für undurchdringlich gehaltene Sperrkette bei Verdun gelegt ist, daß bayerische Truppenteile schon die Maas überschritten haben, daß die deutsche schwere Artillerie die französischen Infanteriestellungen auf dem Westufer unter Feuer genommen hat, und daß sich die Breche, wenn die andern bereits zum Schweigen gebrachten Forts sich ergeben müssen, in kurzer Zeit sich zu verbreitern wird, daß eine ganze Armee hindurchmarschieren kann. Die sich nach dem Fall der oben genannten vier Forts am nächsten befindlichen beiden Forts Génicourt und Gironville liegen nämlich in der Luftlinie 25 Kilometer auseinander. Zu diesen Eingekleidungen beauftragt sich Generalissimo Joffre noch nicht. Aber er hat zugegeben, daß der Umfassungsversuch gegen unseren rechten Flügel mißglückt ist und daß die preussische Garde im Zentrum zwischen Reims und Souain einen kräftigen Angriff gemacht hat. Da dieser nicht als abge schlagen bezeichnet wird, darf man wohl mit Recht annehmen, daß er gelungen ist. Ebenso wird von französischer Seite zugestanden, daß die Deutschen sich in den Besitz der auf Rouzières und Chalons sur Marne führenden Straßen gesetzt. Diese bedrohen die rechte Flanke der französischen Aufstellung. Für die Entscheidung, mit der der deutsche Angriff vorgetrieben wird, spricht auch die französische Meldung, daß an mehreren Punkten die deutschen Schützengräben von den französischen nur noch vierhundert Meter entfernt waren.

Nach einer Times-Meldung ist der Fall von Maubeuge in Frankreich erst am 26. September bekannt geworden.

Die wirtschaftliche Lage in Frankreich.

Nach einem Bericht des in Basel eingegangenen „Matin“ vom 26. September erstatteten Jonnart und Hyes, welche im Auftrage der Regierung die Nord-

departements bereist haben, um Untersuchungen über die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens anzustellen, einen Bericht an den zuständigen Minister in Bordeaux, in welchem es heißt: Um das Wirtschaftsleben dieser wichtigen Gegend wieder zu beleben, müsse man besonders eines tun, nämlich ihm das Vertrauen und das Gefühl der Sicherheit wiedergeben. Der Bericht enthält genauere Ausführungen über die verzweifelte Lage der Bewohner jener Gegend.

Die Kämpfe in Belgien.

Kopenhagen, 1. Okt. Hier gehen Gerüchte, daß eine neue Schlacht zwischen Antwerpen und Brüssel im Gange sei. Die östlich von Dedermonde in der Gegend von Merchten, Landazeel und Buggenhout stattfinden. Eine belgische Division mit vollem Train sei aus Antwerpen ausmarschiert.

Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Es waren besondere Geschütze aufgestellt, um Luftfahrzeuge herabzuschießen. Sobald die Taube über den Grenzfors ankam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es stieg auf große Höhe und kehrte zurück, ohne eine Bombe über die Stadt geworfen zu haben. An einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt belgischen Blättern eine Meldung, wonach Sonntag nacht acht Züge mit Eisenrädern, die nach Löwen abgelassen worden waren, vom Zugpersonal derart beschädigt wurden, daß sie nicht weiter fahren konnten. Die Maschinisten und Heizer öffneten alle Ventile und sprangen ab. Auch die Strecke wurde an verschiedenen Stellen unfahrbar gemacht, so daß die Linie nach Antwerpen auf längere Zeit unbrauchbar sein wird.

Franktireur-Greuel in Nordfrankreich.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Sept. Der Generalarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat Seiner Majestät folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehr-Bataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20, bei dem Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleich gemacht.

Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der Lothr. Volksstimme (Nr. 220) wie folgt lautet:

1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee zieht sich zusammen aus 500 000 Mann. Insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstößenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Strassburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausens bemächtigen und dann ihren Standort vor Strassburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also dann nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Strassburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht mit zwingender Beweisraft hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

Kämpfe in den Kolonien.

Tokio, 29. Sept. Das Reutersche Büro meldet: Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen fünf Meilen von Tjingtau entfernt angegriffen.

Eine amtliche japanische Meldung besagt, daß die Japaner bei einem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Lingtau 3 Tote und 12 Verwundete hatten.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Aus dem heutigen Bericht des stellvertretenden Generalstabschefs Höfer wird man in der ganzen Monarchie mit größter Freude von dem Zusammenwirken der verblindeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte Kenntnis nehmen. Man kann annehmen, daß die neuen Operationen der verbündeten Armeen, die mit so schönem Erfolge beginnen, nur die Einleitung neuer großer Kämpfe bedeuten und wie wir hoffen dürfen, auch neuer großer Erfolge.

Die Russen zurückgeworfen.

WTB Budapest, 1. Okt. Ein aus Uzfok eingetroffener hoher Generalstabsoffizier hat dem Obergespan die Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die gestern und vorgestern um Szol stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Siank zurückgeworfen wurden. Der Uzfok Paß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Ungertomitats befindet sich kein Russe mehr.

Gärung in Serbien.

Wie die „Wiener Reichspost“ aus Nisch erfährt, hat die österreichische Offensive schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee; jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen zerstört.

Täglich sterben 200 bis 300 Personen. Die allgemeine Hygiene ist aufs erbärmlichste vernachlässigt; die Soldaten weigern sich, die Posten bei Choleraabracken zu beziehen. Die Militärliga soll angesichts dieser Zustände wichtige Beschlüsse gefaßt haben, darunter einen wegen eines Ultimatum an Pachtisch, laut dessen er aufgefordert wird, hundert Ärzte, drei Bakteriologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung von Seuchen auf kürzestem Wege nach Serbien zu bringen. Der König ist aus Nibar zurückgekehrt; er ist stumpf und teilnahmslos. Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat. Pachtischs Stern ist im Verblaffen; man befürchtet, daß es in diesen Kreisen bald Opfer geben wird.

Die Russen räumen Persien.

Wie der Konstantinopeler „Idam“ erfährt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamm der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden; ein Angriff der Russen wurde abge schlagen, ein russischer Offizier und zwanzig Soldaten wurden getötet. Derselbe Stamm hat den Scheich von Barzam und seine Anhänger, alles russische Parteigänger, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. Aus persischen Blättern übernimmt „Idam“ folgende Meldungen:

Die Russen ziehen sich aus Persien zurück; die russischen Kosaken sind aus Meshed über Ahsabad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor dem Ausbruch einer Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszustand verhängt. Die Nachricht, daß die Russen von den Österreichern und den Deutschen abge schlagen seien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen.

In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort; Post- und Handelsverkehr sind eingestellt. Die Russen verstärken ihre Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Rusch.

Die Afghanen gegen die Russen.

Die Afghanen haben einen Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen sollen darin verschüttet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180 000 Mann an die Grenze von Turkestan entsandt; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Berier der Provinzen Herbeidschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.

Stiftung eines oldenburgischen Kriegskreuzes. Oldenburg, 29. September.

Der Großherzog von Oldenburg stiftete eine Kriegsauszeichnung für Offiziere und Mannschaften im Felde sowie für diejenigen, die zur Linderung der Kriegsliden in der Heimat beigetragen haben. Er nennt die Auszeichnung „Friedrich-August-Kreuz“. Es wird in zwei Klassen verliehen und am Bande getragen.

Die französischen Verluste bei Cattaro.

Wie eine amtliche österreichische Meldung besagt, ist bei dem Angriff der französischen Flotte auf die Vörche di Cattaro ein französisches Kriegsschiff mit sechs Schornsteinen von den Küstenbatterien in den Grund gehohlet worden, während zwei andere Schiffe schwere Havarien erlitten.

Ist auch in der Meldung der Name oder die Klasse des vernichteten Kriegsschiffes nicht genannt, so läßt doch die Angabe, daß es sechs Schornsteine besessen habe, den Rückschluß zu, daß es ein Panzerkreuzer gewesen ist. Die französische Marine weist nur vier Schiffe mit sechs Schornsteinen auf, nämlich die Panzerkreuzer „Balbel Rousseau“ (1908), „Edgar Quinet“ (1907), „Ernest Renan“ (1906) und „Jeanne d'Arc“ (1899). Die beiden ersten haben 14 160 Tonnen Gehalt, „Ernest Renan“ 13 640 und „Jeanne d'Arc“ 11 270.

Liegen auch nähere Angaben darüber, welches von diesen vier Schiffen der in Grund geschossene Panzerkreuzer ist, nicht vor, so haben doch die Küstenbatterien einen schönen Erfolg davongetragen, zu dem wir unsern Verbündeten herzlich beglückwünschen.

Roosevelt, der Deutschenfeind.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt veröffentlicht in seinem Blatte „Outlook“ einen Artikel über den jetzigen Krieg, aus dem die „Times“ folgenden Auszug bringt:

Roosevelt sagt, die Amerikaner hätten in dieser Krisis eine doppelte Pflicht. Sie müssen aus ihren Lehren Nutzen zu ziehen suchen und bereit sein, zur Erreichung eines gerechten Friedens mitzuwirken. „Natürlich“, fährt er fort, „ist der Friede wertlos, wenn er nicht der Sache der Gerechtigkeit dient. Ein Friede, der den Militarismus bekräftigt, wird wenig Wert haben. Ein Friede, der durch Vernichtung der Freiheit und des Lebens harmloser Völker erreicht wird, ist so grausam wie der grausamste Krieg. Ein Friede, der die Unbillen Belgiens ungerächt läßt und der nicht gegen die Wiederkehr solcher Unbill, wie sie erlitten, Vorwürfe trägt, würde kein wirklicher Friede sein.“ Roosevelt verbreitet sich dann über die Ursachen des Kampfes. Nach ihm kann man verschiedener Meinung sein über die anfängliche Stellungnahme von Österreich, Serbien, Rußland, Deutschland und Frankreich. Was aber England angeht, so sagt er, „als das belgische Gebiet einmal betreten war, zwang die nationale Ehre und das nationale Interesse England, genau so zu handeln, wie es gehandelt hat. Es könnte kein Haupt unter den Nationen nicht aufrecht tragen, wenn es anders gehandelt hätte.“ Auch in Bezug auf Belgien sei nur ein Urteil möglich. Es sei (sagt Roosevelt immer nach dem „Times“-Korrespondenten) vorläufig „brutalisiert“ worden.

Der eitle Schwäher Roosevelt ist wohl niemals in allen Kreisen Deutschlands beachtet worden. Immerhin ist es aber doch bemerkenswert, wie leichtgläubig er, der so fremdliche Gastfreundschaft bei uns genossen hat, deutschfeindliche Nachrichten in sich aufnimmt und wie gewissenlos er sie weiterverbreitet.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 29. Sept. Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohenzollern das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Köln, 29. Sept. Das Gouvernement teilt mit, daß der angebliche Vorstoß englischer Flieger nach Köln erfinden ist.

Rotterdam, 29. Sept. Der „Petit Parisien“ meldet, die französische Reitertruppe werde demnächst aenötigt sein, ihre

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

33]

Nachdruck verboten.

Auch meine Familienverhältnisse hätten sich; meine Frau, sowohl als ich, hatten es eingesehen, was schuld an unserem Zerwürfnis gewesen war, es erfolgte ein Ausgleich, der mit einem nochmaligen Beschluß vor dem Standesbeamten seinen Abschluß fand. — Manchem Legionär habe ich geholfen, habe ihm Arbeit verschafft und bei mir aufgenommen, von manchem dankbar anerkannt, von vielen, den meisten mit Undank belohnt. Auch Schmidt, wir kennen ihn, emgangs sprach ich von ihm, erzählte seine Lebensgeschichte, war krank zurückgekommen. Ich hatte ihm Arbeit auf der Hütte besorgt, er saß auf dem Büro des Walzwerkes, doch nicht lange, er starb an den Folgen, den Nachwirkungen des Fiebers. Am 13. Februar beerdigten wir ihn, Kameraden, ehemalige Legionäre, trugen den Sarg zum Raugen und dann zum Grabe.

Wenn ich meine Erfahrungen bei der französischen Fremdenlegion nun zusammenziehen und für andere nutzbringend verwerten will, so muß ich sagen, daß es Pflicht ist, jeden Einzelnen zu warnen. Eltern, Vormünder, Geistliche, Lehrer, denen die Erziehung der Jugend obliegt, gleichgültig, ob arm oder reich, ob an der Volksschule oder an höheren Schulen tätig, jeder weise auf die Nachteile und Folgen eines Dienstes bei der Legion hin. Jeder warne die Jugend vor einem Arbeitsuchen in Frankreich. Die Ansicht, der Gehilfe, der Geselle müsse wandern, könne im Ausland lernen, ist schön und gut, ist aber speziell in Frankreich nur dann berechtigt, wenn derjenige auch der Sprache mächtig ist, und bevor er seine Reise antritt, feste Arbeit hat.

Was für Leute treffen wir bei der Legion? In drei Kategorien teile ich sie ein. Verbrecher, die unter einem angenommenen Namen hier für eine Zeit untertauchen, um sich den Folgen ihrer Taten zu entziehen,

afrikanischen Truppen aus Frankreich wegzuführen, da sich gezeigt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen seien und auch die Lage in Marokko und Tunis unbedingt Verstärkung der dortigen Truppen erfordere.

Konstantinopel, 29. Sept. Eine von dem deutschen Botschafter gezeichnete Erklärung an die Presse stellt fest, daß entgegen den Angaben von englisch-französischer Seite an keiner Stelle deutscher Boden im Besitze von französischen Truppen ist. Die Erklärung schildert ferner die Niederlage der russischen Armeen in Ostpreußen und besagt, daß in Belgien völlige Ordnung herrsche.

Englands Irrtum.

Was man in Berliner politischen Kreisen schon zu Anfang ahnte, beginnt jetzt wahr zu werden. Je mehr sich die Niederlage Frankreichs entscheidet, desto näher rückt der Augenblick, da der Krieg den Engländern keinen Spah mehr macht. Da beginnen Friedensschälmeien zu pfeifen. Das englische Regierungsblatt „Westminster Gazette“ findet plötzlich: Englands Ziel sei nicht, Deutschland zu vernichten. Jeder Friede, der peinliche Wunden schlage und eine Revanche-Idee erwecke, verfehle seinen Zweck: Darum auch — sofern Deutschland wirklich leben und leben lassen wolle, sei England bereit, den glimmenden Hoffnungsfunken nicht zu löschen.

Wie großmütig! Sie wollen uns nicht vernichten! Wir brauchen bloß zu leben und leben zu lassen, und alles ist wieder gut. Ach nein. So haben wir nicht gewettet. Deshalb haben wir nicht die ganze Gemeinheit hinuntergeschluckt, um nun dem Leben Better gleich wieder die Hand zu reichen und vor Freunden zu tauschen: Es ist ja nicht sein Ziel, uns zu vernichten! Der gute liebe Better John!

Die Moral der saueren Trauben kennen wir in Deutschland längst. Aber es ist unser Ziel, England zu vernichten! Das muß unser Ziel sein, wenn wir je Ruhe haben wollen. Dieser tödliche, gewissenlosester unserer Feinde, dieser freche und feige Gegner muß zu Boden geschlagen werden, daß ihm auf alle Zeit die Lust zu neuen Bettelungen und Niederträchtigkeiten vergeht. Langmut haben wir nun genug gehabt, mit schönen Redensarten haben sie uns lange genug dumm gemacht — jetzt spricht das Eisen! Wir haben aus der Zeit der letzten 40 Jahre gelernt; wir haben auch aus unsern Fehlern von 1871 gelernt. Einen geschlagenen Feind, der uns fortwährend mit seinen Nachgedanken auf dem Nacken sitzt, darf es neben uns nicht wieder geben. Reinen Tisch wollen wir machen, und das sollen sie schon jetzt wissen.

Daß England sich am Rand seiner Hoffnungen sieht, verstehen wir. Im Osten und Westen sinken seine Freunde dahin, und in kurzer Zeit erhebt sich die Welt der Unterjochten gegen England. Aber was in England mehr zieht als politische Fragen und Kulturfragen, das ist das „business“, das Geschäft. England hat sich böse verrechnet. Alles schlägt fehl. Der Preis des Ruders ist in England auf das Dreifache gestiegen. In der Baumwollspinnerei, welches die größte Industrie des Landes ist, feiern Hunderttausende, die Schiffahrt liegt still, denn Deutschland war Englands bester Kunde. Ein Verlust des Gesamthandels von England, 1200 Millionen Mark in Ausfuhr und 1400 Millionen in Einfuhr, entfiel ja auf Deutschland. Das fehlt jetzt. Es fehlt ihm der Absatz, es fehlen auch die Waren, die England von uns braucht. Nicht allein das, denn an dem einen Ausfall hängen andere. Der englische Außenhandel ist im August um 600 Millionen Mark zurückgegangen, im September noch mehr. Die Kohlenausfuhr nach Frankreich, nach Belgien, nach Rußland liegt danieder, teils aus Angst vor Deutschland, teils aus Mangel an Kapital. Daß einem einzigen deutschen Kreuzer an der indischen Küste sechs Handelschiffe zum Opfer fielen, sieht für englische Verhältnisse wenig aus; aber 100 andere Schiffe wagen aus Furcht vor deutschen Kreuzern in Indien gar nicht auszulassen, und in Europa noch mehr.

Mit einem Worte: England hat sich geirrt, als es von

dem Kriege mit Deutschland einen Aufschwung seines Handels erwartete. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Vernichtung der deutschen Patente in England war ein Schlag ins Wasser, denn die englischen Verwerter dieser Patente sind gleichfalls geschädigt; außerdem ist die Nachschubung dieser deutschen Artikel, selbst bei aufgehobenem Schutze, leichter gedacht als getan. Dafür stellt sich in England schon jetzt empfindlicher Mangel an den Waren ein, die sie nur von uns beziehen können, z. B. in der chemischen Industrie, Farben, Arzneistoffe u. dgl.

Während England sich ins eigene Fleisch geschnitten hat, zeigt sich immer mehr, daß Deutschland den Feind auf dessen eigenen Gebieten schlägt. Unsere Finanzkraft war stärker als England ahnte, und jetzt beweist auch unsere Landwirtschaft eine Leistungsfähigkeit, die uns vor der russischen und zur Not auch der holländischen Einfuhr ziemlich unabhängig stellen kann. Unsere Ernte und unser Viehstand ist vorzüglich, während England auf Zufuhr angewiesen ist.

Nein, wir haben es nicht nötig, wir wollen vorläufig noch keinen Frieden! Erst sollen die Feinde unsere Faust noch gehörig zu fühlen bekommen, und zwar nicht bloß die törichten und bedürftigen Franzosen, sondern auch diejenigen, die es am meisten verdient haben, und die jetzt so gerne „leben und leben lassen“ möchten. Wir gönnen ihnen ihre Angst, diese vorläufig, aber nachher auch ihre Siebe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Übereinstimmenden Nachrichten zufolge, die über London kommen, verucht der Newyorker Zeitungskönig Hearst einen amerikanischen Baumwollkrieg gegen England zu bilden. Hearst fordert jeden Amerikaner auf, einen Ballen zu faulen, um die Preise in die Höhe zu treiben. In Hearst's Bericht wird nach englischer Angabe wahrheitswidrig mitgeteilt, daß die europäischen Baumwollspinnereien geschlossen worden sind, während in Wirklichkeit die Fabriken in Lancashire nicht genügend Rohmaterial erhalten könnten. Die „Times“ richtet deswegen einen heftigen Angriff gegen Hearst, der mit der Newyorker Staatszeitung zusammenarbeitet, um Deutschlands Interessen zu fördern. Hearst galt bisher als ein Hauptmacher der sogenannten „gelben Presse“, die nichts weniger als deutschfreundlich zu nennen ist. Möglicherweise sucht Hearst lediglich die augenblickliche Lage zu seinen persönlichen Gunsten auszunützen, ohne irgendwelche Rücksicht auf deutsche oder englische Interessen.

+ Der preussische Handelsminister richtet an sämtliche amtliche Handelsvertretungen folgendes Rundschreiben: Zur Erleichterung für die Stellung von Anträgen auf Ausnahmegenehmigungen von den aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverboten hat der Kriegsauslaß der Deutschen Industrie im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern) ein Antragsmuster ausgearbeitet, das zugleich für die Ausfertigung der Genehmigung dient. Ich erlaube, für eine möglichst weitgehende Bekanntmachung dieser Maßnahme unter den beteiligten Kreisen Sorge zu tragen. Das Muster kann durch die Geschäftsstelle des Kriegsauslaßes, Berlin W. 9, Dinkstraße 25, III bezogen werden. (B.L.B.)

Belgien.

* Eine vom Generalgouverneur Freiherrn v. d. Goltz erlassene Verordnung verfügt, daß in allen Fällen, in denen Ausländer infolge des Krieges verhindert sind, ihre Rechte vor den Gerichtsbehörden in den besetzten Gebieten Belgiens zu verteidigen, der Richter von Amts wegen Stundung gemäß Artikel 1244 Absatz 2 des in Belgien geltenden bürgerlichen Gesetzbuches zu gewähren hat. In keinem Falle dürfen Urteile oder richterliche Verfügungen gegen den verhinderten Ausländer erlassen werden. Ferner wurde verfügt, daß das vom König der Belgier vor Ausbruch des Krieges erlassene Moratorium bis zum 31. Oktober verlängert wird.

Unglückliche, denen das Leben unangenehm mitgespielt hat, die hier Vergessen suchen und vielleicht auch gezwungen durch kleinere Unregelmäßigkeiten, freiwillig nach Afrika gingen, und Leichtgläubige, die aus Unkenntnis der Sprache und der Sachlage durch Angabe hübscher Schilderungen, durch Vorerzählen alles Guten und Schönen sich veranlassen ließen, zu engagieren. — Wenn es gefingen würde, Frankreich zu zwingen, von den Anzuwerbenden Papiere zu verlangen, vielleicht den Heimatschein, wäre manches gebessert. Mancher wäre nicht imstande, denselben zu beschaffen zu diesem Zweck, mancher junge Mann würde durch die Eltern oder den Vormund hier noch rechtzeitig zurückgehalten werden können, mancher Großjährige würde es sich dann noch mal's überlegen.

Wenn man bedenkt, welche Menge Menschen bei der Legion verbraucht werden, sterben und verderben, wenn man bedenkt, daß vier Fünftel aller Eintretenden zu grunde gehen, dann ist es wohl berechtigt, daß ich sage es ist Pflicht eines Jeden, vor dem Eintritt in die Legion zu warnen.

Man glaubt bei denen, die zurückkommen, nicht alles es kommt zu häufig vor, daß die unglücklichsten Läger erzählt werden. Die Leute tun es, um sich gewissermaßen mit ihren Erlebnissen zu brüsten, sich groß zu tun, vielleicht auch, um das Mitleid des Hörers zu erregen, und somit dessen Tasche leichter und weiter zu öffnen und überlegen sich nicht, daß sie durch Erzählen solcher Unwahrheiten manchen anderen veranlassen, ein gesichertes Leben aufzugeben und einem Phantasiegebilde nachzugehen. Und was findet der Suchende? Das was er sucht, nie.

Man warn: speziell den Soldaten vor Desertion denn was findet er in Frankreich? Denselben Dienst unter erschwerten Umständen, eine Behandlung, die er nicht gewöhnt ist, man erlaubt sich, Spott und Hohn mit ihm zu treiben, man weiß, er ist Deserteur, er kann

nicht zurück. Man warne vor dem Eintritt bei der französischen Fremdenlegion, das ist alles, was man tun kann. Wird diese Warnung befolgt, dann wird es gelingen, Frankreich davon abzubringen, eine Fremdenlegion zu halten. Wer aber trotz und trotz alledem nicht hören will, nun, dem ist halt nicht zu helfen, er muß jählen.

Man weise unsere Jugend, speziell die der westlichen Landstriche Deutschlands, denn diese sind es, die den größten Prozentsatz der Eintretenden stellen, darauf hin, daß sie ihren Tatendrang auch in der eigenen Kolonie — Deutschland besitzt ja Gott sei dank, selbst deren genug — betätigen kann und hauptsächlich noch darauf hin, daß das alte Sprichwort immer noch ein Mahnwort ist:

„Bleibe im Lande und nähre Dich redlich.“

Die deutschen Verwundeten in Frankreich. Bordeaux, 29. September.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Fleres im Ornedepartement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Botschafters geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist, und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Dank französischer Verwundeter.

Magdeburg, 29. September.

154 französische, im Reservelazarett Konzerthaus untergebrachte Verwundete haben ein Schreiben an den Leiter des Lazarets, Medizinalrat Dr. Kernerlein, gerichtet, in welchem sie für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es ihnen gestattet ist, ihren Angehörigen in der Heimat Nachrichten zukommen zu lassen. Die Verwundeten stammten aus dem neunten Bataillon der Chasseurs à pied in Longwy.

Holland.

* In höchst erbitterter Weise wendet sich ein großer Teil der Presse gegen England wegen der Verletzung des holländischen Handels. So schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Wir halten es für unsere Pflicht mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber England ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekanntesten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Italien.

* In der anständigeren Presse macht sich seit einigen Tagen eine gerechtere Würdigung Deutschlands bemerkbar, als wie es bisher der Fall war. Im „Giornale d'Italia“ findet man jetzt täglich offene Briefe von verschiedenen Seiten, die gegen die Übertreibungen, besonders gegen die Reinschelte, Stellung nehmen und die deutsche Kultur gegen den Vorwurf der Barbarei verwahren. So schreibt heute der frühere Unterstaatssekretär der Schönen Künste, Alfonso Luzifero, zunächst müsse man verbieten, daß Städte mit besonderen Wandmalereien besetzt würden, dann kämen sie auch nicht in Gefahr, beschossen zu werden.

* Das Amtsblatt der Regierung veröffentlicht eine Bekanntmachung, die sich an die Italiener bei den kriegsführenden Armeen wendet, ferner an alle, die solche Kriegsdienste anzunehmen gewillt sind oder irgendwelche Verletzungen der Neutralität zu fördern beabsichtigen. Alle solche Handlungen sind von der Regierung nicht zulässig. Die Regierung erinnert daran, daß diese Handlungen die Bürger nicht nur des Rechtes berauben, sich auf ihre Eigenschaft als Untertanen eines neutralen Staates zu berufen, sondern sie auch den im Strafgesetzbuch und in dem Gesetz über die staatsbürgerlichen Rechte vorgesehenen Strafen aussetzen. Nachgewiesenermaßen sind in Italien französische Verber bei der Arbeit; gegen deren Verlockungen richtet sich offensichtlich die Mahnung der Regierung in erster Linie.

Türkei.

* Die in Konstantinopel erscheinende arabische Zeitung „Al Adab“ schreibt in einer Sonderausgabe über die Knebelung Ägyptens durch England: „Die englische Regierung hat Ägypten vollständig isoliert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abzuschneiden. Alle Bringen des großen Landes werden auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Kalifat treu geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heer ausgestoßen. Indische Truppen sind nach Ägypten gebracht worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der Welt verletzt hat und jetzt die edle Pose des Schützers der Ehre und der Rechte der Völker annehmen möchte. Ägypten gehört ganz und gar der Türkei. England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islam, das seit 50 Jahren die schwersten Missetaten gegen die Ehre und das Ansehen des Kalifats verübt hat, soll und wird jetzt seinen Lohn finden.“

Aus In- und Ausland.

Hannover, 29. Sept. Für das Mandat des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Semler im Wahlkreis Aurich-Wittmund ist als Kandidat zur Neuwahl Dr. Stresemann ausgestellt worden.

Luzemburg, 29. Sept. Durch die Vermittlung des deutschen Gesandten ließ Kaiser Wilhelm der luxemburgischen Regierung seine höchste Anerkennung ausprechen für die Leistungen der luxemburgischen Ärzteschaft zum Besten der hier durchkommenden Verwundetentransporte.

Die Aufhebung der Goldklausel.

Auf Grund seiner Berechtigung zu wirtschaftlichen Maßnahmen hat der Bundesrat die Verfügung zum Wegfall der Goldklausel erlassen. Die mit Wirkung vom 28. September in Kraft tretende Verordnung lautet: § 1. Die vor dem 31. Juli 1914 getroffenen Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in Gold zu erfolgen hat, sind bis auf weiteres nicht verbindlich. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkräfttretens bestimmt der Reichskanzler.

Nach dem geltenden Rechte konnte ein Gläubiger sich ausdrücklich ausbedingen, daß die Zahlung seiner Forderung in Gold erfolgen solle, und von dieser Befugnis ist vielfach Gebrauch gemacht worden. Namentlich im Hypothekensverkehr ist die sogenannte Goldklausel recht häufig. Da eine Verpflichtung zur Einlösung der Reichskassenscheine und der Reichsbanknoten in Gold nicht bestand, so war der Schuldner vielfach nicht in der Lage, sich Gold zu beschaffen. Seit dem Beginn der Mobilmachung gelten aber Reichskassenscheine bis auf weiteres als gesetzliches Zahlungsmittel, Reichsbanknoten taten das schon seit dem 1. Januar 1911. Ein Gläubiger kann jetzt also eine angebotene Zahlung nicht mehr deshalb zurückweisen, weil sie nicht in Gold geleistet wird, selbst wenn seinerzeit ausdrücklich Zahlung in Gold vereinbart wurde. Durch Ablehnung der Zahlung würde der Gläubiger in Verzug geraten und der Schuldner könnte den Betrag in ihm passenden Zahlungsmitteln irgendwie hinterlegen. Trotz der entgegenstehenden früheren Vereinbarung kann also z. B. eine Hypothek wegen Mangels an Gold nicht kündigt oder eingefordert werden. Der Hypothekengläubiger ist verpflichtet, Papier zu nehmen. Erst mit Aufhebung der jetzigen bundesrätlichen Verfügung tritt das vorherige Verhältnis wieder ein. Die nummehrige Ordnung der Dinge wird zwei Zwecken gerecht: erstens, dem Schuldner die Zahlung zu erleichtern; zweitens, das verfügbare Gold in vaterländischem Interesse aus dem Privatverkehr zu ziehen und der Reichsbank zuzuführen.

Lokales und Provinzielles.

Was die Frauen tun können. Es ist zwar schon oft gesagt worden, aber das Gute sagt man nie zu oft. Was unsere Soldaten beim beginnenden Winter gebrauchen? Das ihnen Selbstgeknäutes am liebsten ist, da dies sich am besten und wärmsten erweisen hat, ist wohl bekannt, ebenso daß man kein mit schädlichen Stoffen gefärbtes Material nimmt. Die Strümpfe sollen recht lang

sein, mit großen Fäßen, damit die Soldaten Fußklappen darunter tragen können. Dann fehlen Unterjaken und -hosen. Der Unterjaken des ziemlich hohen Breites wegen nicht sitzen kann, der arbeitet wenigstens die auch sehr praktischen Brust- und Rückenwärmer, die sich nicht teuer stellen, oder besser noch Westen mit Ärmeln. Ferner sind für die im Felde stehenden Leibbinden hoch notwendig, da sich die Soldaten gar zu leicht durch Erkältung ein Nieren- oder Darmleiden zuziehen, das sie dienstunfähig macht und sie vielleicht für alle Zeiten nicht mehr verläßt. An Stelle der Leibbinden können sie wohl auch einen Schal benutzen, der dann aber mindestens 1,50 Meter lang sein muß. Man vergesse nicht, mehrere Sicherheitsnadeln in solchen Schal zu stecken. Auch Pulswärmer sind ganz unentbehrlich. Man weiß, wenn der Puls nicht geschlägt ist, friert der ganze Körper. Besonders sind die Pulswärmer mit Daumenschleife, die zugleich die Hand wärmen. Ohrenklappen sind ebenfalls nicht zu vergessen; man weiß, wie leicht die Ohren bei Frostwetter erkranken. Die Klappen müssen sehr dicht gearbeitet werden, damit der Wind nicht durchgeht. Am besten ist es, wenn man sie abfärbt. Dies alles sind Sachen, die ganz unerlässlich sind. Nützlich sind auch Anlewarmer und Handschuhe. Gegenstände, die sichtbar getragen werden, müssen aus grauer Wolle sein, damit sie nicht zu sehr von der Uniform abstechen. Also reiche Gelegenheit zur Verdächtigung für die Feinde ist vorhanden und der gute Wille mangelt ja auch nicht, deshalb frisch ans Werk.

* Die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen werden täglich mit Spannung erwartet. Wie könnte es auch anders sein? Ist doch dies gewaltige Völkerringen so tief einschneidend in das Leben des Einzelnen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, von welcher Wichtigkeit in diesen ernsten und ereignisvollen Zeiten eine durchaus zuverlässige und schnelle Berichterstattung ist. Nur mit der Wahrheit ist der Öffentlichkeit gedient, nicht mit Vermutungen, Gerüchten und Phantasereien, die sich angenehm lesen, aber der tatsächlichen Grundlage entbehren. Von diesem Gesichtspunkte geleitet, hat der „Erzähler vom Westerwald“ jederzeit seinen Nachrichten-Teil ausgestattet und ganz besonders ist dies auch in den letzten vergangenen Kriegswochen zum Ausdruck gekommen. Unter beträchtlichen Aufwendungen wird ein schneller und gewissenhafter Nachrichtendienst durchgeführt, der es ermöglicht, daß am Nachmittag eintreffende besonders wichtige Meldungen noch in der abends erscheinenden Ausgabe an die Öffentlichkeit gelangen. Seit einiger Zeit hat der „Erzähler“ direkten Anschluß an das amtliche Wolff Büro und erhält somit die neuesten Nachrichten mindestens ebenso früh wie die auswärtigen Zeitungen. Wenn naturgemäß die kriegerischen Ereignisse im Text der Zeitungen den breitesten Raum einnehmen, so ist doch bei uns dafür gesorgt, daß auch der übrige Nachrichten-Teil nicht zu kurz kommt und alles Wichtige umfaßt. Besonders muß betont werden, daß der „Erzähler vom Westerwald“ die amtlichen Kriegsmeldungen aus derselben Quelle empfängt, wie die Großstadt- und in der abends erscheinenden Ausgabe Telegramme enthalten sind, welche die während desselben Tages hier eingeschickten Zeitungen noch nicht bringen können. Daß auch in Kriegszeiten der Geschäftsmann der Anpreisung seiner Waren im Anzeigenteil nicht entzogen kann, bedarf keines Hinweises. In ständig wachsender Auflage geht täglich unser Blatt fast in jedes Haus in Stadt und Land und diese dichte Verbreitung gewährleistet auch den Ankündigungen die beabsichtigte Wirkung. Ein große Freude bereitet man den Kriegern im Felde, wenn man ihnen täglich das Heimatblatt zukommen läßt. Die vorliegende Nummer ist die erste im neuen Vierteljahr. Wer es verfaßt hat, den „Erzähler“ neu zu bestellen, bewirkt dies sofort bei der Post, den Briefträgern, unseren Boten oder bei unserer Geschäftsstelle. Wer jetzt sofort bestellt, erhält die vom 1. Oktober ab erscheinenden Nummern, soweit sie noch vorrätig sind, kostenlos nachgeliefert.

Hagenburg, 1. Okt. Bekanntlich hat im ganzen Vaterland auf ministerielle Anregung eine lebhafteste Tätigkeit zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes eingesetzt. In vielen Städten und Kreisen haben sich Militärpersonen aller Dienstgrade bereit erklärt, mit den jungen Leuten im Alter von 16—19 Jahren solche Übungen vorzunehmen, welche ihnen als Vorschule zum Weiltar zweckdienlich sind. Dabei hat man sich der Beihilfe der Vereine versichert, welche bereits Leibesübungen treiben: Turnvereine und Jungdeutschlandbund. Die Übungen erstrecken sich auf Bewegungen in Zügen und Gruppen, Zerstreuen in diesen Formen, Marsche, Entfernungsschätzen und was alles in dieser Hinsicht geeignet ist. Regelmäßige Teilnehmer erhalten Bescheinigungen hierüber. Auch an die Hagenburger Jugend tritt jetzt die Pflicht zur Teilnahme heran. Möge sie nicht lässig, sondern vom Gefühl durchdrungen sein, sich bei Zeiten für ernste Fälle vorzubereiten. Vom Kriegshandwerk bleibt keiner verschont, Sorge jeder dafür, daß er im Stande ist, mit Leichtigkeit an diese Pflicht herantreten zu können.

* Das Schicksal der Vermissten. Die neuesten Verlustlisten weisen eine große Zahl von Vermissten auf, über deren mögliches Schicksal man oft die unglaublichsten Vermutungen aussprechen hört. Auch die gestern von uns veröffentlichte Verlustliste unseres Kreises verzeichnet u. a. zwei Vermisste, einen aus Hagenburg und einen aus Puhl. Zur Beruhigung für Angehörige solcher Vermissten machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß es sich — wie man an der Hand der Liste auch leicht selbst festzustellen vermag — zumeist um verstreute kleinere Truppenteile handelt, die sich bei anderen Armeeteilen aufhalten und in den meisten Fällen wieder zu ihrem Verbande zurückkehren. Ungestrichene Gemüter knüpfen an solche Mitteilungen gleich die schlimmsten Befürchtungen, was aber völlig unnütz ist. Im Kriege 1870/71 sind von einzelnen als vermisst Gemeldeten reichlich reichlich 40 v. H. wieder zu ihren Truppenteilen zurückgekehrt.

Erbach, 30. Sept. Am Donnerstag endete hier zweimal wöchentlich im Saale des Herrn Fabig statt-

gefundene Samariterkursus für Sanitätshilfe im Kriege. Ein Teilnehmer dankte im Namen der zahlreichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die aus Erbach, Hagenburg, Alpenrod, Martenberg und anderen Orten zusammengekommen waren, Herrn Kreisarzt Dr. Riech für die freundliche Belehrung. Gleichzeitig übermittelte der Rdnr dem Herrn Kreisarzt einen Geldbetrag, der von den Kursusteilnehmern gesammelt worden war. Herr Dr. Riech dankte für die Aufmerksamkeit, er beabsichtigt, jetzt alljährlich solche Kurse abzuhalten. Unter allseitiger Zustimmung regte Herr Hauptlehrer Scheid aus Alpenrod an, die Teilnehmer möchten im Jahre mehrmals zu einer Übung und Besprechung zusammenkommen.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Die von den 81ern Obersten feindlichen Geschütze sind in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Der Transport nach ihrem Standort am Kaiser Wilhelm-Denkmal soll in feierlicher Weise vor sich gehen. — Die jetzt erscheinende Verlustliste des 2. Bataillons unseres Frankfurter Inf.-Regts. zeigt, wie übertrieben die hier umlaufenden Gerüchte von den großen Verlusten dieses Regiments bei Vertrieß und an den folgenden Tagen gewesen sind. Es sind bis jetzt allerdings nur die Verluste des 2. Bataillons bekannt, aber wenn man damit die Verlustlisten anderer Regimenter vergleicht, so ergibt sich, daß sich die Frankfurter Verluste in recht mäßigen Grenzen bewegen. Es ist dies wieder ein Beweis dafür, wie wenig Glauben man umlaufenden Gerüchten, auch wenn sie angeblich von Mitkämpfern stammen, beimessen darf.

Nah und fern.

o **Grubenbrand bei Saarbrücken.** Das Fettkohlenflöz unter dem Delbrückschacht auf Grube Luisenthal steht in Flammen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen sind 27 Grubenpferde erstickt aufgefunden worden. Das Feuer ist durch ein bei Schmelzarbeiten in den Schacht hinunterfallendes rotglühendes Stück Eisen, das gerade auf die Einmündung der Wetterführung in Kohlen fiel, entstanden. Der Luftstrom hat die Kohlen unter dem rotglühenden Eisenstück entzündet und den Brand durch das Flöz gelagt, indem Schlagwetter entzündet wurden. Das Feuer wird abgedämmt.

o Ein einsichtsvoller französischer Offizier. Ein in Göttingen verorbener französischer Offizier vermachte, der Friedrichsruher Zeitung zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

o **Sturmshäden.** In Malmo hat ein andauernder Orkan großen Schaden angerichtet. Der Turm der Dänischen Ausstellung ist umgeblasen worden. Der Wasserstand ist ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland ist unterbrochen, doch funktioniert die Verbindung mit Dänemark.

Im „gepriesenen“ Frankreich.

(Aus einem Feldaubrief.)

Es so viel gepriesene Frankreich hat mich enttäuscht. Die Leute sind schmierig wie die richtigen Bismarck, und die Dörfer oft so schmutzig, daß man keine Luft hat, in den Häusern zu sitzen. Durch die offenen Ramine dringt der Regen herein, wenn es ordentlich gießt, und die halbe Hude wird überschwemmt. Die Franzosen schießen ihre eigenen Dörfer beim Rückzug in Brand, ihre Soldaten plündern in den Quartieren und bedrängen die Frauen und Mädchen. Wo bleibt da die berühmte Kultur, wenn die Leute im eigenen Land so hausen!

Gestern wurden im Regiment acht Eiserne Kreuze verteilt, und ich habe auch eins erhalten. Am ganzen Körper habe ich gezittert, als mir der Regimentskommandeur die große Auszeichnung im Knopfloch befestigte, im Beisein der sämtlichen Offiziere und Mannschaften. Verdient habe ich mir den Orden am 14. August im Morgenrauen. Vom Feind war seit vier Tagen nichts zu sehen gewesen. Mit dem Major, dem Hauptmann hielt ich vor dem Bataillon, das etwa 400 Meter entfernt in einem tiefen Tal marschierte, an einem Waldrand, als plötzlich auf uns drei aus nächster Nähe gefeuert wurde. Mit verteuelter Geschwindigkeit stoben wir auseinander auf das Bataillon zu, das uns nun für eine feindliche Reiterpatrouille hielt und beschuß. Major und Hauptmann stürzten, ohne verwundet zu sein, ich ritt in schnellster Gangart auf unsere Leute zu und brachte das Feuer zum Schweigen, bekam jedoch einen Schuß in den Sattel und ein Stiefelisen abgeschossen. Wir griffen nun die Franzosen sofort an und warteten sie mit geringen Verlusten. Dafür erhielt ich das Kreuz.

Ein Dorf, das stark besetzt war, hatten unsere Geschütze stark beschossen. Gegen Abend wurden wir losgelassen, um zu sehen, ob der Feind noch darin lände, und fuhr nun auf der Straße gemächlich mit unsen Rädern los. Blötzlich sahen wir Notosen vor uns laufen, die Tornister und Gewehre fortwarfen, um schneller fortzukommen. Wir holten sie aber bald ein und machten zu 40 Kadavern nicht weniger als 130 Gefangene. Die Gewehre zerschlugen wir, die Gefächter der Franzosen hättest du sehen müssen. Wie die Franzosen in eigener Land hausen, läßt sich nicht beschreiben. Sie plündern die Häuser der geflüchteten Bauern. In den Tornistern wurden Uhren, Gold- und Silbergegenstände und dergleichen mehr. Die Häuser waren alle durchwühlt. Später heißt es dann, das haben die Deutschen getan.

Als ich wegen meines Gelenkrheumatismus die Truppe zu verlassen gezwungen war, konnte ich auf dem zehntägigen Rückmarsch durch Frankreich und Belgien die Verwüstungen erst wirklich kennen lernen. Alles ist vernichtet in manchen Dörfern, aber ich möchte besonders betonen, es waren nicht etwa unsere Leute, die zur Bestrafung von Frankfreurs diese Maßregel angewandt hatten, sondern weit mehr Belgier und Franzosen. Wir sind in Dörfern gekommen, die noch wenige Stunden vorher im Besitz des Feindes gewesen waren. Und wie hatte er gehaust. In jedem Haus war alles durchwühlt, nicht nur alle Schränke waren fortgenommen, sondern auch alles nur irgendwie Wertvolle und der Rest zerklüftet

Ich ließ nun meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gefährter der belgischen Offiziere hättet Ihr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hölle, einem Hemd und einer roten französischen Bandbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinteller aufgemacht und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Sektforten knallen. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier schwere 21-Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleineren Kalibers, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere Tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schwelgten inzwischen in den großen Mengen aufgestapelter Vorräte. Als Siegestrophäe sandte der Leutnant mit dem *pour le mérite* an seine Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des von ihm und vier Mann eroberten Forts.

„Ein Leutnant und vier Mann.“

Die Eroberung des Forts Malonne.

Der Leutnant mit dem *pour le mérite* wie der mit diesem höchsten preussischen Orden bedachte Leutnant Otto v. d. Linde, aus Potsdam wegen der Seltenheit einer solchen Auszeichnung für einen seines Grades jetzt allgemein genannt wird, hat seinen Eltern in einem Schreiben seine Heldentat, die Einnahme des Forts Malonne bei Namur, geschildert.

Ich mußte mit 500 Mann auf ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Überall starteten mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, oder ich hätte auf eine der vielen Minen treten können, die ringsherum lagen. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, sonderte ich aus. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Sinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den Wassergraben hochgezogen war.

Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und rebete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußen im Walde stünden und das Feuer sofort eröffnen würden, wenn noch einen Moment mit der Übergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzeln vortreten und untersuchte sie; die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant von Malonne übergab mir dann seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkäme. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen; die übrigen 400 waren vorher schon geflohen.

und zertreten. Wir müssen Gott danken, daß wir die Feinde nicht im Lande gehabt haben, denn wenn sie so in eigenen Lande gehaut haben, wie würden sie erst bei uns aufgetreten sein. Die Einwohner waren überall geflohen, weil man ihnen mit den törichtesten Gerüchten Angst vor uns eingebläst hatte.

Eine Bitte hätte ich: Sag doch mal den größern Zeitungen, man möge beauftragen, daß die Illkarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gesandt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schlachtgetöse, Feind und Verzweiflung nicht der Sinn nach — teilweise recht haben — Wigen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Groschen, welche für Illkarten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden, denn die tun uns besser gut. Auch hört man allgemein Verlangen nach Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Die Sperre der Dardanellen.

Der englische Botschafter in Konstantinopel protestierte gegen die Sperrung der Dardanellen, worauf die Pforte antwortete, sie werde die Sperre so lange aufrecht erhalten, wie die englische Flotte vor den Dardanellen kreuze.

Nach einer weiteren Meldung ist es wahrscheinlich, daß die Dardanellen im Laufe von zwei bis drei Tagen wieder für die internationale Schifffahrt freigegeben werden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 30. Sept. Auf den deutschen Gefangenenplätzen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, untergebracht.

Mülhausen, 30. Sept. Der „Straßburger Post“ wird von hier aus geschrieben: Der von den Franzosen weggeführte, zuletzt in Velfort untergebrachte Bürgermeister von Sentsheim, Fabrikbesitzer Bian, ein vom Kaiser ernanntes Mitglied der Ersten Kammer, ist auf die Fürsprache seines Schwiegerjohnes, der französische Offizier ist, aus der Haft entlassen worden und wieder in seine Gemeinde zurückgekehrt.

Basel, 30. Sept. Nach einer Meldung des hier eingegangenen „Temps“ aus London beschloß die englische Regierung, das Moratorium erst am 1. April in vollem Umfange endigen zu lassen.

An die „deutschen Brooders.“

Von dem belgischen Dichter Emanuel Diez (1834—1899.)

Wie sollen wir euch danken, o deutsche Bruderlied,
Euch, die durch mutig kämpfen uns schütten in Gefahr
Vor welchen Räuberbanden, die von dem deutschen Rhein
Wie von der Maas und Scheide die Herren wollten sein.

Wie sollen wir euch danken, euch, die das junge Blut
So freudig vergossen in vaterländ'chem Mut,
Die sterbend durften singen: Frei bleibt der deutsche Rhein!
Sie sollen ihn nicht haben, ob sie sich heißer schrei'n!

Ach ihr, die ihr zer schlagen, geknickt, zum Tode wund,
Ach ihr, die ihr begraben im fremden fränkischen Grund,
Wie sollen wir euch danken? Durch euren Heldentod
Erlöset ihr auch Flandern aus Zwang, Gefahr und Not.

Wir müssen eurer denken mit wahrer Bruderpflicht
Doch auch dem Vaterlande das Herz enthalten nicht,
Mit ganzer Seele würd'gen den großen Kampfespreis,
Und Deutschlands Ruhm vermehren durch eignen Fleiß und Schweiß.

Ja, unsre Kinder lehren, wie Ehrlichkeit und Treu
Dem deutschen Volk zu eigen, kein Bol und Leitstern sei,
Daß Kenntnis, Wissenschaften verdoppeln Kraft und Macht,
Daß Mut und Selbstvertrauen stets sind die stärkste Wacht.

Daß heimliche Sprach' und Sitte, wie eine reine Blum'
Entwickeln eigne Schönheit, begründen ew'gen Ruhm,
Daß man das falsche Belche erlösen muß mit Mut:
Denn es besetzt die Seele, ist Gift in Saft und Blut.

So müssen wir euch danken, die ihr den Übermut
Der Weltchen habt gebrochen, dem Volk zum Heil und Gut,
Und die ihr sterbend felet im roten Siegeschein? —
Wir singen eure Ehre, und Ruhm dem deutschen Rhein.
(Überlebt von Klaus Groth.)

Das Gedicht des bedeutenden vlämischen Dichters hat augenblicklich angeichts der verblendeten Haltung des belgischen Volkes neuen Gegenwartswert gewonnen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Preise wurden notiert: Berlin W 247, R 221, G 223—234, H 213—223, Danzig W 241, R 211, H 204, Stettin W 243, R 214, G 225, H 206, Bosen W 238—240, R 213, G 235—225, H 190—200, Breslau W 238—243, R 213 bis 218, G 210—220, H 194—199, Hannover W 250—252, R 234—236, G 244—246, H 214—216, Leipzig W 246—252, R 222—227, G 230—240, H 208—216.

Berlin, 29. Sept. (Produktenbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 32—33 ab Bahn und Speicher, Schaupst. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 23,25—31,30. Rubig. — Mühlöl reichhaltig.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Liebesgaben

aus dem Oberwesterwaldkreise sollen am Freitag oder Samstag dieser Woche (2. oder 3. Oktober) per Automobil auf den westlichen Kriegsschauplatz gebracht und an die dort kämpfenden Truppen verteilt werden. Wollene Unterkleider, Strümpfe, Tabak und Zigarren für diesen Transport werden im Rathause entgegen genommen.

Um reichliche Spenden für unsere unter Anstrengungen und Kälte leidenden Soldaten bittet herzlichst
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Diejenigen Familien, die Angehörige beim 18. Armeekorps haben, werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das am Samstag dieser Woche auf den westlichen Kriegsschauplatz fahrende Automobil auch Einzelpakete an bestimmte Kriegsteilnehmer mitnimmt. Die Pakete müssen mit genauer Adresse versehen sein, wie sie beim Versenden durch die Post vorgeschrieben ist, sie dürfen das Gewicht von 4 Pfund nicht übersteigen und keinen dem Verderben ausgehenden Inhalt enthalten. Am zweckmäßigsten sind, was nochmals hervorgehoben sei, wollene Sachen, Tabak, Zigarren.

Hachenburg, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Zum Färben und zur chemischen Reinigung

aller Damen- und Herren-Garderoben sowie Gardinen, Portieren usw. usw.

Halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.

Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Altkstadt.

Für die im Felde stehenden Truppen empfehlen wir zu Vorzugspreisen

Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebelkappen und Leibbinden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Wir vergüten 4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere *Safes*-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Jeder Soldat wartet

auf ein Päckchen von der Heimat, da er in Feindesland für Geld und gute Worte nichts haben kann.

Zum Nachsenden für unsere Krieger im Felde empfehlen in prima Qualitäten zu billigen Vorzugspreisen:

Warme Unterzeuge!

Strümpfe

Socken

Kniewärmer

Leibbinden

Rungenschützer

Kopfschützer

Dhrenschtüher

Fußlappen

1/2 Pfd. nur 50 Pfg.

Taschentücher

Strickjaden

Hautjaden

Normalhemden

Biberhemden

Unterhosen

warm gefüttert

Hosenträger

dauerhaft 48 Pfg.

Handtücher

Für das 18. Armeekorps

können Pakete bis zu 10 Pfd. schwer für 20 Pfg. gesandt werden. — Auf Wunsch werden bei uns gerne die Pakete postfertig gemacht.

Berliner Kaufhaus Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zu billigsten Tagespreisen abzugeben:

Ein großer Posten Fallobst Koch- und Einmachbirnen Gutes Tafelobst

wie: Bockstop, Reinette, Königl. Rutzstiel, Goldparmane.

J. Ettmann, Hachenburg, Friedrichstr. 49.

Erz- und Koksfahrer

gesucht.

Akt.-Gesellschaft Charlottenhütte

Abt. Hochofen

Niederschelden, Sieg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Tausende verdanken

ihre glänzende Stellung,

ihre geübtere Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben von dem Institut für Lehrmittel.

Redigiert von Professor C. Hübner.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium

Das Realgymnasium

Die Oberrealschule

D. Abiturienten-Exam.

Der Einj.-Freiwillige

Die Handelsschule

Das Lyzeum

Die Studienanstalt

Das Lehrerinnen-Seminar

Der Präparand

Der Mittelschullehrer

Das Konservatorium

Der geb. Kaufmann

Der Bankbeamte

Der wiss. geb. Mann

Die Landwirtschafts-schule

Die Ackerbauschule

Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Anrichtesendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, Acten- lesen, Vorkenntnisse werden und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schul- unterricht zu erwerbende Kennt- nisse zu veranschaulichen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Die Zweck wird dadurch er- reicht, A. dass der Unterricht wissenschaft- licher Lehranstalten nachgehakt wird, B. dass der Unterricht in so ein- facher und verständlicher Weise er- teilt wird, dass jeder den Lehr- stoff verstehen muss, und C. dass bei dem brieflichen Fern- unterricht auf die individuelle Ver- anstaltung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss- prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.